Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 119 (1999)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil I]
Autor: Peter, Matthias
Kapitel: 7: Der Mäzen Theodor Reinhart (1849-1919)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Schwarzwald und Bachstudie), mit welcher Energie er sich der Objekte in der Aussenwelt bemächtigt, wie scharf und fein er sich z.B. von der Struktur des Gesteins Rechenschaft gibt. Ein gefälliges Bildchen 'Im Laubengang' hält einen artigen Lichteffekt geschickt fest. In einem zweiten kleinen Bilde 'Idylle' gibt er weibliche Figuren und Kinder im Freien; Buchmann zeigt hier eine weiche und doch tiefe, gesättigte Farbengebung; die Töne sind wohllautend zusammengebracht; die Absicht des Malers ging offenbar dahin, die Farbe in erster Linie zum Träger der ganzen Stimmung zu machen; daraufhin will das Bildchen, dessen Figuren nicht besonders interessieren, angesehen sein.»[60]

Buchmann wird Reinharts Kunstbube

Im Herbst 1905 war die Beziehung zwischen Theodor Reinhart und Buchmann so weit gediehen, dass Buchmann dem Freund Gustav Gamper am 13. September von einem gemeinsamen Ausflug berichten konnte: *«War letzte Woche mit Dr. Reinhart, Haller & Oscar auf der Ufenau & Hurden. Es war eine herrliche Fahrt.»*[61] Am 17. September 1905 kündigte Reinhart Karl Hofer an, er gedenke an die Beziehungen zu Haller und Zubler solche mit Buchmann anzugliedern.[62] Neun Tage später, am 26. September 1905, unterbreitete er Buchmann schliesslich von einem Aufenthalt in Aix-les-Bains aus den Vorschlag, ihn für circa ein Jahr in Rom studieren zu lassen.

7. Der Mäzen Theodor Reinhart (1849-1919)

Verantwortung für die Belange der Kultur

Die Zunahme von Reichtum und Macht hatte in Theodor Reinhart, dem Leiter der Winterthurer Welthandelsfirma Gebr. Volkart, das Gefühl der Verantwortung für die Belange der Kultur wachsen

[60] NZZ, 12.5.1905, Nr. 131
[61] Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWt: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper)
[62] Feist, 1989, S. 126

lassen. Seine Neigung zur Kunst liess er zu Beginn des 20. Jahrhunderts ins Mäzenatentum münden. Seinen fünf Kindern, den Söhnen Georg, Hans, Werner und Oskar und der Tochter Emmely reihte er nach und nach eine stattliche Zahl von «Kunst»- oder «Malerbuben» an.[63]

Als er sich nach 1900 breitangelegt und grosszügig einer Generation von Künstlern öffnete, die seine Söhne hätten sein können, hatte er bereits Kontakt mit Künstlern aus der Generation der Väter und der Gleichaltrigen gehabt. Beim Luzerner Landschaftsmaler Robert Zünd hatte er 1883 zwei Bilder bestellt und Atelierluft geschnuppert, und für Ferdinand Hodler war er erfolgreich eingestanden, als 1899 der Winterthurer Kunstverein das Hodlergemälde «Der Lebensmüde» erwerben wollte, die Eidgenössische Kunstkommission in Bern aber die Bundessubvention verweigerte.[64]

Hans Reinhart, der als einziger der Söhne nicht ins Geschäft eintrat, sondern sich als Dichter und später als Übersetzer ganz der Kunst widmete, führte dem Vater einige der jungen Künstler zu. Einer der ersten war der deutsche Maler Karl Hofer gewesen. Er gewann bereits 1901 die Aufmerksamkeit und Hilfe Theodor Reinharts und brachte den Mäzen in der Folgezeit seinerseits mit einem weiteren Kreis von Malern in Kontakt, der sich vor allem aus Karlsruher Studienkollegen zusammensetzte, namentlich Hermann Haller, Wilhelm Laage, Emil Rudolf Weiss und Karl F. Edmund von Freyhold. Indem Hans Brühlmann, Gustav Gamper, Albert Zubler und Wilfried Buchmann sich den bereits Genannten zugesellten, wuchs die Zahl von Reinharts «Kunstbuben» noch weiter an. Doch damit noch nicht genug. Die Gunst Reinharts genossen des weiteren die Maler Eduard Bick, Henry Kläui, Carl Montag, Ernst Georg Rüegg, Adolf Schinnerer, Paul Schweizer, Jacques Ernst Sonderegger, Hans Sturzenegger und Fritz Widmann sowie der Journalist und Schriftsteller Hans Bloesch, der Lyriker Alfred Mombert und der Sänger Robert Spörry.[65]

---

[63] Feist, 1989, S.7 ff
[64] Feist, 1989, S. 469
[65] Feist, 1989, S. 469

Das Verhältnis zu den Künstlern

Mit der Aufnahme von Beziehungen zu jungen, künstlerisch tätigen Leuten befriedigte Theodor Reinhart durchaus auch das Verlangen, das eigene Dasein zu erweitern und das eigene Lebensgefühl zu vertiefen. Er möchte, bekannte er am 5. Oktober 1904 in einem Brief an Hermann Haller, noch etwas Sonnenschein des Lebensabends in sein Gemüt fluten lassen, *«das in dreissigjähriger Büreaustubenarbeit dessen so zu sagen gänzlich entbehren musste, und dreissig Jahre im Kerker der Pflicht sehnsüchtig hinter Gittern nach Lebenspoesie dürstete.»*[66]

Der Kontakt Reinharts zu den jungen Künstlern fing immer in Gestalt von kleinen Darlehen oder kleineren Ankäufen an, mit denen der Mäzen weit eher auf Empfehlungen als auf direkte Ansprachen reagierte. Wenn kein Funke übersprang, blieb es bei den kleinen Hilfen. Zu einer anderen Gruppe von Künstlern trat Reinhart in ein sich lang hinziehendes Verhältnis ohne Glanzpunkte und ohne Katastrophe, aber auch ohne Wärme und Herzlichkeit. Wieder andere Künstler erhielten sozusagen «zweckgebundene Kredite». In diesem Falle wurden von Reinhart beträchtliche Mittel aufgewendet, um den jungen Leuten die finanzielle Basis für die Erreichung eines bestimmten Zieles zu verschaffen. Was in diesen Vorgehensweisen erst im kleinen angelegt oder halb entwickelt war, erfuhr volle Ausbildung in jenem System von Rimessen, Reisegeldern, Sachgeschenken, Einladungen und Aufträgen, das auf den langfristigen Aufbau eines Künstlers ausgerichtet war. Diese Stufe erreichten vor allem Karl Hofer und Hermann Haller.[67]

Reinhart kam eine stattliche Multifunktionalität zu. Er war in einer Person Kreditgeber, Kontenführer, Galerist und Organisationsberater seiner «Kunstbuben», aber auch Käufer und Kritiker ihrer Werke, ja ihr Lehrer, der Zensuren erteilte.[68]

Gemäss seiner Gewohnheit investierte er ein beachtliches Quantum an Arbeit und auch an Liebe in seine «Kunstbuben», aber es verlangte ihn als guten Kaufmann auch danach, den Finger auf jeden Posten zu legen. Ständige Furcht, in «ein Sieb zu schöpfen», trieb ihn dazu, den Erfolg kontrollieren, ja beeinflussen zu wollen. Immer wie-

---

[66] Kempter, 1985, S. 110 ff
[67] Feist, 1989, S. 470
[68] Feist, 1989, S. 475

der einmal wurde aus dem zuverlässigen Helfer und unermüdlichen Ratgeber Reinhart die Autoritätsperson, die anwies und tadelte, drohte und strafte. Meist ging es um die Effektivität der Arbeit. Seine Geduld war rasch am Ende, wenn er Anzeichen permanenter Bummelei und unausgesetzten Vergnügens auf seine Kosten zu bemerken glaubte. Das wird ihm niemand verdenken können. Aber er übertrug dabei oft unzulässig die Erfahrungen aus seiner Arbeitswelt auf die Kunstwelt. Einerseits hatte er einen durchaus romantischen Begriff vom Künstler. Andererseits erwartete er Pünktlichkeit der Rapporte und Exaktheit der Budgets, ja auch ein gewisses Mass an Betriebsamkeit in der «Dienstzeit».[69]

Buchmanns Stellung unter den «Kunstbuben»

Das Verhältnis zwischen Reinhart und Buchmann blieb nicht ungetrübt. Es erfuhr Schwankungen und Unterbrüche. Die künstlerische Wertschätzung Buchmanns durch Reinhart erholte sich nach ersten Kontroversen aber schnell wieder, und trotz der harten Kritik, die er an seinem Stipendiaten anfänglich übte, blieb das Verhältnis Buchmanns zur Familie Reinhart stabil.[70] Als Reinhart im von ihm gestifteten und nach ihm benannten Flügel des 1916 eingeweihten neuen Winterthurer Kunstmuseums der Wertschätzung seiner «Kunstbuben» expositionellen Ausdruck gab, wurde den Gemälden Hofers und den Skulpturen Hallers ein grosser Saal eingeräumt, Buchmann wurde neben Freyhold, einem von Reinhart ebenfalls heftig kritisierten Künstler, immerhin noch die Ehre eines eigenen Kabinettes zuteil, während die übrigen «Malerbuben» sich in einen zweiten Saal und andere Kabinette teilen mussten.[71]

Mäzenaler Vorschlag

Als Theodor Reinhart Buchmann in die Reihe seiner «Kunstbuben» aufnahm, verband er das mit konkreten Vorstellungen. Er

---

[69] Feist, 1989, S. 474
[70] Feist, 1989, S. 415
[71] Feist, 1989, S. 485

schrieb in seinem Brief vom 26. September 1905: *«Ich zahle Ihnen die Reisespesen, das Atelier (Mietzins) u. das Nöthige für Material, Modelle u. einfachen Lebensunterhalt. Wenn es auch* Ihr *Wunsch ist – ich mache daraus keine Bedingung – so acceptiere ich als Gegenleistung Ihre in dieser Zeit entstehenden Bilder. Ich mache Ihnen diesen Vorschlag, weil ich Ihr Talent hochschätze, u. Sie dasselbe weder in Ihrem Atelier, noch in Zürich überhaupt frei entfalten können, auch dürfte der Umgang mit Hofer, Haller u. Zubler ebenfalls für Sie förderlich sein.»*[72]

Buchmann hatte einige Arbeiten Hofers kurz zuvor in der Hofer-Ausstellung im Zürcher Künstlerhaus kennengelernt. In Briefen vom 16. September 1905 rühmte er Gustav Gamper und Alfred Kolb gegenüber die grosse Auffassung, die Harmonie der Farben, das hohe Stilgefühl – unter den neuen Bildern aus Rom seien *«wahre Meisterwerke».*[73] An die Seite Hofers gestellt zu werden, musste für Buchmann eine ganz besondere Ehre bedeuten.

Am 13. September hatte er Gamper, den er im Juli in Bad Ragaz besucht hatte, noch seine momentane Arbeit und seine weiteren Pläne geschildert. Aus dem Rheintal war er mit neuen Bildideen nach Hause zurückgekehrt. Ein kleines Pastell aus dieser Zeit zeigt die Burgruine Freudenberg. Andere Motive verarbeitete er im Atelier. *«Was mein Bild anbelangt,»* schrieb er, *«so hatte ich dazu jenes prächtige Motiv gewählt, mit der Buchengruppe vor der Strasse nach Luziensteig, & zwar habe ich eine Stimmung wie vor einem Gewitter angenommen, das Laub der Bäume stark vom Winde bewegt.»* Grössere Sachen würden in kurzer Zeit in Angriff genommen, schloss er. Nun kam plötzlich alles anders.

Wenn Buchmanns Antwort an den Mäzen vom 27. September auch äusserst knapp ausfiel, so nahm er das Angebot doch *«mit grösster Freude und Dankbarkeit»* an.[74] Wie von Reinhart angeordnet reiste er bereits am 3. Oktober 1905 in Begleitung Karl Hofers nach Rom. Hofer, der von einem Besuch bei seiner Mutter in Karlsruhe zurückkehrend in Winterthur Zwischenstation machte, schrieb am Vortag der Reise aus dem Rychenberg an Reinhart in Aix-les-Bains:

---

[72] Alle Briefe Reinharts an W.B., sofern nicht anders verzeichnet – StBWth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann)

[73] Kempter, 1985, S. 106; StBWth, Ms Sch 40/32

[74] Alle Briefe W.B.'s an Theodor Reinhart – StBWt: Ms 4 o 615/8 (Nachlass Th. Reinhart)

«Morgen, Mittwochnacht, bin ich in Rom. Buchmann freut sich wie ein König.» Und aus Rom meldete er am 5. Oktober: *«Buchmann hat schon Atelier und freut sich des schöneren Daseins.»*[75]

8. Rom (1905/06)

Deutschrömische Tradition

Mit Hofer, Haller und Zubler zählte Buchmann nun zu Theodor Reinharts «römischem Bataillon», das zur letzten Phalanx der sogenannten Deutschrömer gehörte. Neigte sich doch damals die lange Tradition des Aufenthaltes deutscher Maler in Rom dem Ende zu.

Hatten im 19. Jahrhundert noch viele deutsche Künstler in Rom ihre ideale Heimat gefunden, – Feuerbach, Marées und der junge Böcklin sind die bekanntesten Beispiele dafür –, so hatte sich die deutsche Malerei inzwischen nach neuen Kunstzentren auszurichten begonnen. München und Wien, dann Berlin, vor allem aber Paris liefen Rom schnell den ursprünglichen Rang ab. Diese Entwicklung zog eine äussere Verödung des römischen Kunstlebens nach sich. Dennoch war die künstlerische Nährkraft des römischen Bodens auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht erschöpft.[76] Für Buchmann, für den trotz der Eindrücke, die er in Paris und München gewonnen hatte, Böcklin Vorbild geblieben war, bedeutete es höchstes Glück, dessen Wahlheimat ausgiebig kennenlernen zu können.

Atelierhaus Via Margutta 33

Buchmann bezog im Atelierhaus Via Margutta 33 ein für ihn reserviertes Studio. Gustav Gamper schilderte er am 27. Oktober 1905 seine nächtliche Ankunft mit den Worten: *«Die Begrüssung in Rom war herzlich. Ich schlief gut. Und wie ich morgens erwachte, musste ich mich besinnen, obs Traum oder Wirklichkeit sei, als ich von hoher Zinne im Atelierhaus auf das göttliche Rom sah.»*

---

[75] Feist, 1989, S. 128, S. 130, S. 420
[76] Wackernagel, 1912, S. 216 ff